

Frauenloge
„Vier Elemente im Licht“
Darmstadt
im Dezember 2020



Gedanken zur Wintersonnenwende und zum Fest der Liebe

Wintersonnenwende

Wintersonnenwende, auch Solstitium – „Sonnenstillstand“ genannt, ist der jetzt im Winter südlichste Punkt der Ekliptik, den die Sonne um den 22. Dezember erreicht. Es scheint ein Innehalten zu sein. Wir können es als Wende auffassen, denn die Tage werden, wenn auch zunächst kaum merklich, wieder länger.

Das vergangene Jahr würden wir vielleicht gern gänzlich wenden wie früher einen Mantel oder einen Anzug, aber weil das nicht geht, können wir versuchen, manches aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten. Man könnte sich bemühen, eine andere Perspektive zu entwickeln.

Gute Vorbilder gibt es genug, wie etwa die mütterlich sanfte, verzeihende Natur der Erde. Sie wird auch diese Seuche überwinden, hat sie doch Pest, Cholera, Poliomyelitis und andere überstanden.

Früher versetzte das mehr und mehr schwindende Sonnenlicht die Menschen in Angst und Schrecken. Opfer wurden den Göttern gebracht, damit das Licht wiederkehre. Und als dann – zunächst zaghaft, die Tage wieder länger wurden, konnte man aufatmen, das Leben ging weiter.

Überschwänglich wurde die Rückkehr des Lichts gefeiert. Vor allem die nordischen Völker feierten. Als Beispiel nenne ich das Luciafest, wo ein junges Mädchen als Lucia mit einer Krone aus brennenden Kerzen den Mittelpunkt der Feier zum Erhellen des dunkelsten Tages des Jahres darstellt.

Auch von anderen Ländern kennen wir ähnliches Brauchtum, etwa das jüdische Chanukka-Lichterfest. Es dauert acht Tage, wobei an jedem Tag ein Licht mehr angezündet wird. Zum Abschluss und Höhepunkt wird gefeiert und auch die Kinder werden beschenkt.

Auch in Indien gibt es ein Lichterfest: Diwali. Der Beginn ist schwankend, auf jeden Fall im schwindenden Jahr zur Zeit des Neumonds. Es bedeutet:

Sieg des Lichts über den Schatten
Sieg des Lebens über den Tod
Sieg des Guten über das Böse
Sieg der Wahrheit über die Lüge

Über den Anlass zu dem Fest gibt es in verschiedenen Regionen Indiens unterschiedliche Deutungen. Im Norden Indiens gedenkt man, dass Rama nach 14 Jahren Exil in die Hauptstadt zurückkehrt. Damals war sein Weg mit Öllampen gesäumt. Im Süden gilt als Anlass der Sieg Krishnas über den Dämonen Naraku, bei dem er 16000 Frauen befreit hatte.

Wie immer man die Wende ausschmückt, wir feiern den Sieg des Lichts über die Dunkelheit!

Was es ist

Es ist Unsinn
sagt die Vernunft
Es ist was es ist
sagt die Liebe

Es ist Unglück
sagt die Berechnung
Es ist nichts als Schmerz
sagt die Angst
Es ist aussichtslos
sagt die Einsicht
Es ist was es ist
sagt die Liebe

Es ist lächerlich
sagt der Stolz
Es ist leichtsinnig
sagt die Vorsicht
Es ist unmöglich
sagt die Erfahrung
Es ist was es ist
sagt die Liebe

Erich Fried

Der Tempel Salomonis

Dem Herrn zur Ehre und zu seinem Dienst
wollt' einen Tempel wie noch keiner war,
der weise König Salomon erbau'n.
Schon lagen Riss und Pläne fertig da
und hoher Baukunst Meister harrten nur,
an's Werk zu geh'n, des königlichen Wink's.
Allein der König schwieg und winkte nicht,
weil unentschlossen er im Geiste noch
die Stätte suchte, die wohl die würdigste
für den erhab'nen Bau.

Da trat vor Salomo, des düst'ren Sinn
mit Trauer sah das ganze Hofgesind,
ein treubewährter Diener hin und sprach:
„Vernimm, o König, was sich jüngst begab,
was fast ein Märchen scheint und doch gescheh'n
so, wie's mein Mund in Wahrheit dir erzählt.
Vielleicht erheitert's dein betrübt Gemüt.

Zwei Brüder wohnen in Jerusalem.
Der Erstgeborene ist längst beweibt,
der andere aber lebt für sich allein.
Ein Stein und ein Akazienbaum dabei,
grenzt beider Äcker in zwei Hälften ab,
die fast an Größe gleich und auch an Wert.

Nun war's zur Erntezeit, in Garben
stand die Frucht gebunden auf dem Feld
und für die Einfuhr anderen Tags bereit.
Da sprach zu seinem Weibe in der Nacht

der ält're Bruder: Liebste! Gab der Herr,
des Gnade ewig, mir in diesem Jahr
den Erntesege auch nicht voll und ganz,
so reicht doch, was er gab,
für dich und mich und unsere Kinder,
dank darob dem Herrn!

Doch meinem Bruder wurde nicht genügender Ertrag,
manch Ungemach hat ihn geschädigt,
was in Halmen stand gezehntel
eh's noch für die Sichel reif,
und sorglich wird er in die Zukunft seh'n,
die ihm mit Mangel und Entbehrung droht.

Drum will ich, weil der Schlaf mein Auge flieht
und sternhell die verschwiegene Mitternacht,
vom Lager aufstehen, nach dem Felde gehen,
von meinen Garben all die schönsten wählen,
auf den Acker sie des Bruders tragen,
zu den seinen hinstellen sie,
doch so bedacht und still,
dass er nicht merken kann, woher sie kommt!
Und freudig stimmt ihm bei sein treues Weib.

Zur selben Stunde sprach zu sich der jüng're Bruder:
Wenn auch nicht wie sonst,
mir diesmal ist die Ährenfrucht gediehen,
so sei darob dem Herrn nicht minder Dank.
Ich steh' allein, für mich ist es genug,
doch, ach, mein Bruder wird in Sorgen sein,
denn dicht in Halmen, schwer an Körnern nicht,
wuchs ihm der Weizen, und betrübt
wird er die karge Ernte sich beseh'n,
an Weib und Kinder denkend
und den Tag, da sich an seinen Herd der Mangel schleicht.

Drum will ich, weil der Schlaf mein Auge flieht,
und sternhell die verschwiege'ne Mitternacht,
vom Lager aufsteh'n, nach dem Felde geh'n,
die schönste aller meiner Garben wählen,
auf den Acker sie des Bruders tragen,
zu den seinen hinstellen sie,
doch so bedacht und still,
dass er nicht merken kann, woher sie kommt!

Und wo der Markstein beim Akazienbaum
die beiden Äcker trennt, begegnet sich
die Garben auf dem Haupt, das Bruderpaar....“
„Halt!“ rief der König da, „ich weiß genug,
nun Meister und Gesellen, ans Geschäft,
denn aufgefunden ist, was ich so lang gesucht.
Auf jenem Platz, von Bruderlieb' geweiht,
erheb' der Tempel sich in Herrlichkeit!“

Feodor Loewe

Die Rauhnächte

Die Rauhnächte bezeichnen die 12 Tage und Nächte zwischen dem Ende des Mondjahres und dem Ende des Sonnenjahres. Diesen Zeitraum nennen wir heute noch „zwischen den Jahren“.

Die Rauhnächte beginnen nach christlicher Tradition mit dem Heiligen Abend und enden mit der Nacht zum Dreikönigstag am 6. Januar. Andere Traditionen setzen den Beginn auf die Wintersonnenwende, wenn der Sonnenstand seinen tiefsten Punkt erreicht und das Licht sich auf seine Rückkehr vorbereitet.

Solchen Zeiten des Übergangs wird generell magische Bedeutung zugeschrieben, nach altem Glauben öffnet sich die Pforte zur Geisterwelt. Der Auftritt von Geistern und Dämonen birgt große Gefahren, andererseits wird in dieser Zeit ein Blick in die Zukunft möglich.

Um den Gefahren zu entgehen, müssen alle Arbeiten in Haus und Hof ruhen, die über das Versorgen der Tiere hinausreichen, dazu gehören auch Tätigkeiten wie Putzen oder Wäschewaschen. Magische Rituale wie Räuchern, offenes Feuer oder Lärmen sollen die Geister fernhalten und dem Haus im kommenden Jahr Glück bringen. Orakel für jeden der 12 Tage lassen künftige Ereignisse für den jeweils zugeordneten Monat erkennen.

In manchen Ländern wird zu dieser Zeit das Julfest begangen. Jul bedeutet Rad. Es ist damit das Jahresrad gemeint. Das Rad beginnt sich nun wieder von Neuem zu drehen.

In einigen alpenländischen Regionen wird diese Zeit noch mit alten Traditionen begangen. So zum Beispiel mit den Perchten, die in archaischen Kostümen von Hof zu Hof ziehen.

Hoffnungslicht

Das Leben bremst, zum zweiten Mal,
die Konsequenzen sind fatal,
doch bringt es nichts wie wild zu fluchen,
bei irgendwem die Schuld zu suchen,

denn solch wütendes Verhalten,
wird die Menschheit weiter spalten,
wird die Menschheit weiter plagen,
in diesen wahrhaft dunklen Tagen.

Viel zu viel steht auf dem Spiel,
Zusammenhalt, das wär' ein Ziel,
nicht jeder hat die gleiche Sicht...
Nein, das müssen wir auch nicht...

Die Lage ist brisant wie selten,
trotz allem sollten Werte gelten
und wir uns nicht die Schuld zuweisen,
es hilft nicht, wenn wir uns zerreißen.

Keiner hat soweit gedacht,
wir haben alle das gemacht,
was richtig schien und nötig war,
es prägte jeden, dieses Jahr.

Für alle, die es hart getroffen,
lasst uns beten, lasst uns hoffen,
dass diese Tage schnell vergeh'n
und wir in bess're Zeiten seh'n.

Ich persönlich glaube dran,
dass man zusammen stark sein kann...
Für Wandel, Heilung, Zuversicht,
zünd' mit mir an ein Hoffnungslicht.

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft

„Mehr als die Vergangenheit interessiert mich die Zukunft, denn in ihr gedenke ich zu leben.“ – Diese Aussage Albert Einsteins hat mich durch die Corona-Zeit begleitet. Relativ gut - wofür ich dem Urheber der Relativitätstheorie dankbar bin. Dieses merkwürdige Jahr hat uns allen zumindest Veränderung abverlangt, meist noch viel mehr: Verlust, Entbehrung, Einsamkeit.

Einsteins Zitat hat mich motiviert, immer wieder auch das Positive zu sehen, das, woraus etwas entstehen kann. Auch Dankbarkeit, dass mir keine Bomben auf den Kopf fallen und ich mir keine Sorgen darüber machen muss, ob ich morgen etwas zu Essen haben werde.

Ich versuche den Wert scheinbarer Selbstverständlichkeiten wieder zu erkennen und zu schätzen. Diese Erfahrung bleibt hoffentlich absolut – und relativiert sich nicht.

Ich spüre, dass sich manche Freundschaften trotz der kontaktarmen Zeit intensiviert haben und dass es physische Präsenz nicht immer zwingend braucht. Ich merke auch, wen oder was ich als relativ unwichtig erachte. Ich habe Klarheit gewonnen, für die Zukunft. Na gut, relative.

„Mehr als die Vergangenheit interessiert mich die Zukunft, denn in ihr gedenke ich zu leben.“ – Ich empfinde, Einsteins Aussage als positiven Appell, die Zukunft anzunehmen. Er fordert auf, aktiv zu werden, zu gestalten, zu agieren statt nur zu reagieren. Ganz ohne die Vergangenheit geht das sicher nicht – und das hat Einstein auch gewiss nicht gemeint. Erfahrungen und im bisherigen Leben gewonnene Erkenntnisse sind wichtige Wegweiser für zukünftige Entscheidungen. So wie Einsteins Satz, der längst Vergangenheit ist und Gegenwart und Zukunft.

Die Geburt Christi

Hättest du der Einfalt nicht, wie sollte
dir geschehn, was jetzt die Nacht erhellt?
Sieh, der Gott, der über Völkern grollte,
macht sich mild und kommt in dir zur Welt.

Hast du dir ihn größer vorgestellt?

Was ist Größe? Quer durch alle Maße,
die er durchstreicht, geht sein gerades Los.
Selbst ein Stern hat keine solche Straße.
Siehst du, diese Könige sind groß,

und sie schleppen dir vor deinen Schoß

Schätze, die sie für die größten halten,
und du staunst vielleicht bei dieser Gift -:
aber schau in deines Tuches Falten,
wie er jetzt schon alles übertrifft.

Aller Amber, den man weit verschifft,

jeder Goldschmuck und das Luftgewürze,
das sich trübend in die Sinne streut:
alles dieses war von rascher Kürze,
und am Ende hat man es bereut.

Aber (du wirst sehen): Er erfreut.

Rainer Maria Rilke